

Erscheint monatlich.
Bezugspreis jährlich im
Munizip Blumenau 18000
außerhalb 18200.
Singles-Nr. 100 Ps.

Die dreigeschaltete Korpus-
zeile über deren Raum
100 Ps.

Der Haussabote

Versendung:
G. Artur Kocher, Blumenau.

Schriftleiter: Th. Reistenbach.

Versendung in Deutschland: Geschäftsstelle
der Hans. Kol.-Ges. Hamburg, Hansahaus.

Hammonia, Sonnabend, den 12. November 1910.

(Blumenau, Santa Catharina, Brasilien)

Landwirtschaftlicher Verein Neubremen.

Am 25. September hielt der Verein seine zweite Wanderversammlung im Rio Raphael im Lokale des Herrn Bahr ab.

Der Vorsitzende, Direktor Mörsch, machte zunächst die Mitteilung, der Vorstand habe beschlossen, unter Berücksichtigung daß bei der weiten Entfernung es den Mitgliedern aus dem Raphael nicht wohl zuzumuten sei, an den Versammlungen in Neubremen regelmäßig teilzunehmen, aus demselben Grunde auch der Vorstand infolge schlechter Witterung verhindert sein könnte, zu der angefochtene Versammlung zu erscheinen, eine besondere Sektion Rio Raphael zu gründen. Zum Obmann dieser Sektion sei Herr Georg Kämmel erwählt, die Einziehung der Mitgliedsbeiträge Herrn Pabst übertragen worden.

Hierauf hielt der Vorsitzende einen Vortrag über das Thema: "Wie können wir der Futternot im Winter vorbeugen?" Bei lebhafter Begeisterung dieses Themas kam die übereinstimmende Ansicht zum Ausdruck, daß unsere heutigen Weideverhältnisse den Anforderungen einer vernünftigen Viehwirtschaft nicht entsprechen. Im Anschluß daran machte Herr Dr. Zimmermann interessante Mitteilung aus eigener praktischer Erfahrung über den Gräseranbau zu Weide- und Wiesen-Anlage in Neuseeland.

Zum Schlusse wurden dem Obmann, Herrn Kämmel, eine Anzahl Sämereien (Roggen, Kohlrüben, Runklrüben, Futternüddern, Luzerne, welche Herr Dr. Aldinger von der Landwirtschaftlichen Versuchsstation in Florianopolis erhalten und dem Vereine zur Verfügung gestellt hatte, zur Verteilung an interessierte Mitglieder übergeben.

Beschlüsse der Vorstandssitzung am 21. Oktober 1910.

1. Erkundigung über die Preise der Sämereien.
2. Jedes Mitglied wird gebeten, seine Bestellung in Saat spätestens bis Ende November bei den Herren A. Banselow, L. Pabst und Kämmel einzureichen.

3. Eintragung des Landwirtschaftlichen Vereins Neu-Bremen bei dem Landwirtschaftlichen Ministerium.

4. Zur Anlage einer Bibliothek werden acht Bücher aus dem Band "Des Landmanns Winterabende" bestellt.

Die Bücher sollen gegen eine kleine Entschädigung an die Mitglieder ausgeliehen werden; der Erlös soll zur Anschaffung anderer Bücher dienen.

5. Die Versammlungen des Vereins in Neu-Bremen sind auf den 3. Sonntag im Monat festgesetzt worden, damit keiner sagen kann, ich wäre gekommen, aber ich habe nicht gewußt.

Der Vorstand.

Landwirtschaftlicher Verein Neu-Bremen.

Wie können wir der Futternot im Winter vorbeugen?

Vortrag in der Sektion Rio Raphael am 25. September 1910 von Direktor Mörsch.

Futternot! — kann es wohl ein böseres Wort für den Viehhalter geben als dieses? und dennoch kehrt es alljährlich wieder bei uns ein, wenn ein plötzlicher, meist überraschend kommender Frost über Nacht alles Grün zerstört. Wenn die Tage vorher noch üppig grüne Weide grau, die Bataten-schwarz, als wäre Feuer darüber hingegangen, Futter-Andiuba, Taha- und Inhameblätter, alle Pflanzen, die noch reichlich Nahrung für unser Vieh boten, mit

einem Schlag eisfroren und vernichtet sind. Dann ist der Jammer groß, allgemein der Ruf „wir müssen für Winterfutter sorgen“ bis, ja bis in einigen Wochen wieder Grünfutter nachgewachsen, wenigstens die bitterste Futternot gehoben und damit auch die Schrecken der futterlosen Zeit vergessen sind, bis sie im nächsten Jahre mit gewohnter Regelmäßigkeit wiederkehrt.

Das sollte aber nicht sein und deshalb erscheint es angebracht einmal ernstlich an die Frage heranzutreten, wie wir dieser regelmäßigen wiederkehrenden Futternot im Winter vorbeugen können. Handelt es sich hier doch nicht allein um eine Frage der Menschlichkeit gegenüber unserm Vieh, vielmehr ist diese Frage von der höchsten wirtschaftlichen Bedeutung für uns.

Die Grundlage unseres wirtschaftlichen Lebens bildet die Milchwirtschaft — die Butterproduktion. Ein altes Bauernsprichwort sagt: „Die Kuh melkt durch den Hals“ d. h. „will ich von meiner Kuh viele und fettriche Milch erzielen, dann muß ich sie vor allen Dingen regelmäßig und reichlich füttern.“ Nun liegt es doch auf der Hand, daß während der Zeit die Futternot, in der die Kuh nur ungenügend ernährt wird, der Milchtrug unbedingt zurückgehen muß, wodurch uns naturgemäß eine fühlbare Mindereinnahme für Butter entsteht. Aber nicht genug damit, es entstehen noch weitere, dauernde Nachteile daraus. Professor Kühr, einer der ersten deutschen Fachkennner auf diesem Gebiete, sagt u. a.:

„Kühe, welche während des Winters unzureichend ernährt wurden, geben später auch bei voller Grünfütterung oder reicher Weide eine geringere Nutzung, als im Winter besser gefütterte Tiere. Bei jungen Kühen bildet sich unter ungünstigen Ernährungsverhältnissen das ererbte Maß der Milchergiebigkeit nur unvollkommen aus; nur bei älteren in besseren Verhältnissen aufgezogenen Kühen geht unter solchen Umständen die entworfene höhere Leistungsfähigkeit früher verloren.“

Was sollen wir nun thun, um dieser Futternot vorzubeugen?

Die Einen sagen, „wir müssen Heu machen.“ Der Gedanke ist gewiß nicht von der Hand zu weisen, denn gutes Heu entspricht allen Anforderungen, die wir an ein gutes Milchfutter stellen, außerdem würde jeder einen kleinen Heuboriat auf dem Stallboden auch in der futterreichen Zeit fröhlig begrüßen, wenn anhaltendes Regenwetter das Einholen von Futter aus dem Felde gar zu sehr erschwert.

Aber die Sache hat doch ihre Schwierigkeit.

Wollen wir gutes nahrhaftes Heu weihen, dann müssen wir gute Gräser, Klee, Luzerne oder ein sonstiges gleichwertiges, leicht zu dörrendes Futtergewächs anbauen. Alle diese Gewächse erfordern aber zu ihrem Gediehen ein nahrhaftes, gut bearbeitetes, durchaus unkrautfreies Land, wie es eben nur Pflugland bietet kann. Wie viele sind aber heute schon in der glücklichen Lage Pflugland aufzuweisen zu können und wie viele Kolonisten können überhaupt kein Pflugland machen, der bergigen Beschaffenheit ihrer Kolonie wegen?

Ich will ja gewiß nicht bestreiten, daß man auch ein kleines Stückchen Hackland gut düngen und unkrautfrei machen kann, aber das genügt doch nicht um eine Heuernte darauf zu erzielen, welche hinreicht, das Vieh über die futterarme Zeit gut hinüberzubringen.

Unter „unkrautfrei“ verstehe ich natürlich nicht Land, welches an seiner Oberfläche mit der Hacke von dem aufgelaufenen Unkraut gereinigt wurde, sondern solches Land, auf dem durch wiederholte sorgfältige Bearbeitung die in verschiedenen Tiefen im Boden befindlichen Wurzeln und Samen von Unkraut so

gründlich zerstört, daß die Entwicklung des Unkrautes, wenn auch nicht gänzlich unterdrückt, so doch so erschwert ist, daß der eingesäte Samen Zeit findet sich so kräftig zu entwickeln, um das Unkraut zu unterdrücken. Gras, Klee, Luzerne entwickeln sich nämlich anfangs nur sehr langsam, während das Unkraut, wie Sie zu Ihrem Verger oft genug erfahren haben, ein nur zu üppiges Wachstum zeigt und die Kulturspflanze schnell unterdrückt, wenn ihm Daseinsmöglichkeit gegeben wurde.

Große, in Abständen stehende Pflanzen kann man ja mit der Hacke vom Unkraut befreien, aber auf Gras und Kleefeldern kann die Hacke keine Anwendung finden und diese Felder einige Male mit der Hand jätzen zu wollen, auf den Gedanken wird wohl so leicht keiner kommen.

Von anderer Seite wird empfohlen, Hafer oder Roggen anzubauen, um sie im Winter grün zu schneiden und zu versüttern. Beide geben ein gutes Futter, aber beide verlangen auch, wenn sie fruchtig gedeihen sollen, ein gut zubereitetes Land, können also in nennenswertem Umfang nur auf Pflugland angebaut werden. Nichtsdestoweniger empfiehlt es sich, ein kleines Stück zu besäen, es wird dem Vieh eine willkommene Abwechslung im Futter gewähren. Hafer kann man in der Regel viermal, auf besonders gutem Boden, wie mir von zuverlässiger Seite versichert wurde, sogar sechsmal schneiden. Roggen kann man einmal schneiden und dann noch eine Röhrernte davon gewinnen.

Vorzügliches Futter geben Runkel- und Kohlrüben, welches vom Vieh gern gefressen wird und gut auf die Milcherzeugung wirkt und deren Anbau ich Ihnen warm ans Herz legen möchte. Da beide einen lockeren, tiefgründigen Boden lieben, würde ich empfehlen, sie von Februar—März an auf abgeerntetes Bataten- oder Apimland zu pflanzen. Beide können mehrere Grad Frost vertragen — am 13. August hatten wir im Kraul 4 Grad Kälte, ohne daß meine Rübenschläinge Schaden genommen hätte — das hat den Vorteil, daß man sie bis zum Verbrauch im Lande belassen kann. Zu alt darf man sie aber nicht werden lassen, sonst werden sie holzig und verlieren an Nährwert, weshalb es sich empfiehlt, in Zwischenräumen von 3 bis 4 Wochen kleine Aussaaten zu machen.

Runkelrüben werden meist direkt an Ort und Stelle gepflanzt, indem man in Abständen von 40 bis 50 Centimeter nach jeder Richtung 4 Körner etwa 2 Zentimeter tief in den Boden legt; die aufgegangenen Pflanzen werden später einzeln gestellt und die verzogenen zur Ausfüllung von Leerstellen benutzt oder anderwärts verpflanzt. Wichtig ist es, das Land zu behacken, sobald die Pflänzchen sich zeigen; dieses Behacken ist jedesmal zu wiederholen, wenn Regen den Boden festgemacht hat; das Unkraut ist peinlich zu unterdrücken.

Kohlrüben setzt man zunächst auf ein Saatbeet aus, auf welchem die Pflanzen verbleiben, bis sie die Stärke eines Federkiels haben und dann, wenn möglich, an einem trocknen, regnerischen Tage an Ort und Stelle gepflanzt. Nicht immer erlaubt es die forschreitende Entwicklung der Pflanzen, einen Regentag zum Verpflanzen abzuwarten, dann ist es vorteilhaft, die Wurzeln durch einen Brei von Lehmb und Kuhmist zu ziehen. Auch die Kohlrübe ist für fleißiges Behacken dankbar und lohnt es durch große Knollen und üppige Blätter.

Für hiesige Verhältnisse empfiehlt sich, auch die Runkelrübe auf Saatbeeten vorzuziehen, denn sie entwickelt sich im Anfang nur sehr langsam und auf dem kleinen Saatbeet ist die äußerst wichtige Unterdrückung des Unkrautes viel leichter als auf dem Acker. Beim Verpflanzen ziehe ich die Erde von beiden Seiten heran, so daß sich etwa 15 cm hohe Kämme bilden, auf die ich die Pflanzen setze; sie bekommen dadurch einen lockeren, warmen Fuß und wachsen, wenn es nicht gar so trocken ist, ohne ersichtliche Störung fröhlich weiter.

Vielfach ist es üblich, die Blätter der Rüben abzubrechen solange sie noch grün sind, um sie zu versüttern, was ich geradezu als Missung bezeichnen möchte. Die Pflanzen tragen ihre Blätter nicht als Gierat, diese sind vielmehr wichtige, der Ernährung dienende Organe, und die Pflanze muß angrunde gehn oder wenigstens in ihrer Entwicklung notleiden, wenn man sie dieser Organe ganz oder teilweise beraubt. Die Rübe zeigt schon von selbst an, welche Blätter sie entbehren kann, nämlich diejenigen, welche sich auf die Erde legen und anfangen gelb zu werden, diese kann man abnehmen und mit Erfolg versüttern.

Bei angemessener Pflege ist der Rübenbau recht lohnend. Runkelrüben 2½ Kilo Gewicht sind bei mir keine Seltenheit.

Ich will hier noch gleich die Mitteilung machen, daß Herr Dr. Aldinger in liebenswürdiger Weise u. a. von der landwirtschaftlichen Station im Desterro erhaltenen Sämereien auch ein Quantum Runkelrübensamen für unsern Verein zur Verfügung

gestellt hat; wir werden den Samen nachher zur Verteilung an die Mitglieder bringen.

Jetzt komme ich zu einer Pflanze, der ich nicht nur als Notfutter, sondern überhaupt als Milchfutter einen hohen Wert beimesse, das in der Futterkohl, oder wie man ihn hier nennt, der Brasilianerkohl. Ich schäze den Futterkohl für unsere Verhältnisse hier als ein geradezu ideales Futtermittel. Schnellwachsend, wenig Arbeit verursachend, nährstoffreich und von jedem Tier, sei es Kuh, Schwein oder Pferd gern genommen und was die Hauptfache ist, winterhart. Wo wäre ich in diesem Jahre mit meinem vielen Vieh hingekommen, wenn ich den Futterkohl nicht gehabt hätte. Vor Eintritt des Winters konnte ich mit Stolz auf meine Pflanzung zeigen und sagen, in diesem Jahre bin ich gegen alles gerüstet, ich habe Futter genug. Da standen etwa 20000 Apim und 5 bis 6 Morgen Bataten; und wie sah es im August aus! Die Bataten, größtentheils von den Ratten, die in diesem Jahre unser Land ja in unzähligen Scharen überschwemmt hatten, mindestens zur Hälfte vernichtet. Jede angefressene Batate ging in Fäulnis über und stekte die übrigen dann mit an. Beim Apim war es noch schlimmer, was die Ratten nicht vernichteten, fiel dem diesjährigen ungewöhnlich scharfen Frost anheim und faulte. Da war der Futterkohl mein Nothelfer, dem ich es verdanke, daß mein Vieh bis heute nicht nur keine Not gelitten hat, sondern auch im Milchertrag auf gleicher Höhe geblieben ist.

Die Kultur des Futterkohls ist eine äußerst einfache. Die alten Pflanzen treiben am Samen viele Schößlinge, welche man abbricht und in die Erde steckt. In wenigen Tagen hat der Schößling sich bewurzelt und entwickelt sich in kurzer Zeit zu einer üppigen Pflanze mit Blättern bis zu ¾ Meter Länge und entsprechender Breite. Wenn diese Pflanze auch bei der ursprünglichsten Behandlung leicht anwächst und sich entwickelt, so wird sie natürlich doch erst da ihre höchsten Erträge, nicht nur am Mast, sondern auch an Nährwert bringen, wo ihr die entsprechenden Lebensbedingungen geboten werden. Es liegt doch auf der Hand, daß eine Pflanze, die sich in solch kurzer Zeit derart üppig entwickelt, die zu ihrem Aufbau nötigen Nährstoffe reichlich nur in leicht aufnehmbarer Form im Boden vorfinden muß. Wer also im Stande ist dem Kohl bei gut aufgelockertem Boden auch eine reichliche Düngung zu geben, wird am besten fahren.

Es zeigt sich da wieder der Nutzen einer vernünftigen Stallwirtschaft, die für die Düngergewinnung unbedingt erforderlich ist, und über die zu sprechen ich mir für eine spätere Zeit vorbehalte.

Wer ohne zu Düngen ein gutes Wachstum erzielen will, der wird am besten im November—Dezember eine frische Rückschlag und spätestens im Beginn des Februar mit der Pflanzung beginnen, dann kann er sicher sein, im Mai mit der Blätterernt beginnen zu können. Nachdrücklich warne ich vor zu engen Pflanzung, weilb ie Pflanzen sich sonst bald gegenseitig bedrängen und unten absauen. Wenigstens 1 Meter sollte der gegenseitige Abstand betragen. Im vergangenen Sommer hatte ich einige hundert Stück Kohl auf frisch gegrabenes und kräftig gedüngtes Land gepflanzt, mit einem Abstand von 75 cm. Da ich die Pflanzen in einem Anzuchtbeet erst zur Bewurzelung und kräftigen Entwicklung gebracht hatte, dauerte es knapp 2 Monate bis die Blätter sich gegenseitig berührten und plötzlich aufgingen, weshalb zu werden. Beim Nachsehen fand ich überall faule Sträuche, was nur der engen Pflanzung zuzuschreiben war, denn als ich darauf mit größerem Abstand neu pflanzte und die größten Blätter, sobald sie gegenseitig gar zu sehr ins Gedränge kamen, regelmäßig abbrach, hatte ich kein Faulen mehr zu beklagen.

Der Futterkohl ist so recht ein Gewächs für Massenpflanzung. Ich habe heute reichlich 10000 Stück auf meinem Lande stehen, die von 10 Pflanzen hervorgegangen sind, die ich vor zwei Jahren auf die Kolonie gebracht habe, und ich hätte die doppelte Anzahl Pflanzen gewinnen können, wenn ich Zeit und Land dafür gehabt, denn es ist ganz erstaunlich, welche Anzahl Schößlinge eine alte Pflanze hervorbringt, wenn man diese immer wieder abbricht.

Gern bin ich bereit, den Mitgliedern Pflanzmaterial abzugeben; wer jetzt etwa 10 Pflanzen setzt und recht gut pflegt darf sicher sein, vom Januar—Februar ab genügend Sprößling zur Verfügung zu haben, um mit der Pflanzung im Großen beginnen zu können. Wenn dann ein regnerischer Tag kommt nicht eine besonders wichtige Arbeit vorliegt, hinaus ins Land, wo ein Stückchen Land frei ist, in Abständen von einem Meter die Erde tüchtig locker gehakt, die Schößlinge bis an hineingesetzt und die Erde gut angedrückt. Auf ne-

brauchen Sie dem Stohl eine weitere Pflege nicht angedeihen zu lassen, da er sich dort voll entwickelt, bevor das Unkraut aufkommt. Auf altem Land wird sich ein ein- bis zweimaliges Hacken erforderlich zeigen, und wenn das Land dann auch nicht mehr in so guter Dungkraft stehen sollte, dann dürfen Sie allerdings nicht ein so üppiges Wachstum erwarten wie auf Neuland oder bei guter Düngung, aber die aufgewendete Arbeit wird Ihnen bestimmt immer noch gut gelohnt werden. Die größte Genugtuung wird Ihnen aber werden, wenn Sie zur Mahlzeit in den Stall kommen und Ihr Vieh behaglich brummend und mit vollem Maule laufend vor der gefüllten Krippe stehen sehen und den gefüllten Eimer fetter Milch nach Hause tragen können, wenn das des Landwirts unwürdige Wort „Futternot“ für Sie nicht mehr besteht.

[Schluß folgt.]

Zur Rattenplage

geht uns folgende Zuschrift zu, in der der Zusammenhang von dem Blühen des Taquara-Rohrs, was alle 30—33 Jahre eintritt, und dem massenhaften Auftreten der Mäuse und Ratten in Zweifel gezogen wird. Es ist aber doch vorhanden, tatsächlich festgestellt und wohl zu erklären; denn das unsere Wälder in Menge durchwachsende Rohr erzeugt nach dem Blühen eine Masse Samen, der den Roggenkörnern ähnlich ist und die Ratten zu einem bequemen Vorwärtskommen den Tisch reichlich deckt. So kommt es, daß auch wir uns der Vertreter der Nagetiergattung, die überhaupt nie ganz fehlen, vor der winzigen Palmenmaus, die im Wipfel der Königspalme lebt, bis zur großen braunen und schwärzlichen Ratte, heuer mehr als uns lieb ist, erfreuen. Erst hörte man vom Südarm klagen; mit Beginn 1910 ging es auch hier los. Bataten, Aipim und andere Knollen wurden bis auf kleine Schalenreste vertilgt, in den Zuckerrohrpflanzungen wurden die Stangen unten abgefressen, so daß sie regellos durcheinander stießen. Es gibt Kolonisten, denen zum dritten und vierten Male der ausgespflanzte Saatmais, kaum daß er gekeimt hat, weggefressen wurde. Es wäre ein allgemeiner Verteilungskrieg am Platze. Ueber das, was gute Hunde und Hunde leisten, erzählt uns ein Mitarbeiter:

Ich beobachtete, so gut dies angängig, meine Katzen und kam zu der Berechnung, daß jede derselben täglich mindestens 10—15 Räger fing, macht auf meine 6 ausgezeichneten Jäger mit Zuhilfnahme des eben so eifrigsten Hundes wohl 100 Stück täglich. Am schlimmsten war es in den Monaten Mai—Juli; damals lagen jeden Morgen solche Mengen toter Ratten umher, daß die Kinder einen kleinen Wagen, in welchem sie sich zu fahren pflegten, damit beluden und so die toten Tiere zum Massengrab brachten.

Die Geschäftsstelle des Hansaboten hat „Ratin“ (zur Impfung des Ratten-Typhus) in Deutschland bestellt.“ Ratten ist bei Herrn A. Banselow, Neubremen zu haben. Maiskörner, die in Eisennitrat-Brühe gelegt wurden, werden von den Ratten nicht genommen.

Ein Versuch mit „Antirattol“, von welchem die Koloniedirektion eine Probe kommen ließ, wird demnächst am Scharlach gemacht.

Wege und Brücken.

Aus der deutschen Post, die in S. Leopoldo in Rio Grande do Sul erscheint, entnehmen wir folgende Schilderung von Wege- und Brückenverhältnissen. „An der Straße nach Maratá pflastern die angestellten Wegearbeiter die Drecklöcher mit ausgepreßten Zuckerrohr. Wenn man dann ein paarmal darüber geritten oder gefahren ist, so sieht es aus, als ob man Mist hinter den Ställen liegen hätte. Der Weg geht überhaupt durch zu viel niedriges und nasses Land; aber man dachte, macht man so einen Graben neben draußen, so ist es gut. Ja, wenn es ein Graben wäre! So ist es nur eine Rinne. Wenn es ein bisschen regnet, geht das Wasser über den Weg. Und was ist das für eine Brücke, die über den Bach führt? Gerade wo die schlechteste Stelle in der Straße ist, da ist diese Brücke, welche noch nicht einmal ein Gelenker hat. Könnte da nicht Abhilfe geschaffen werden, zumal wir Kolonisten ja doch jeder 12½ Wegesteuer bezahlen?“

In der Hansa erfreuen sich die Wege und Brücken der ordigen Sorgfalt der Direktion. Die letzte Neuerung ist die Anlage eines Durchlasses und Verbreiterung der Straße bei Wiggenhäuser.

Eine Landwirtschaftliche Versammlung in Hammonia, auf Sonntag, den 23. Oktober, Nachmittag ins Gasthaus Berg einberufen, war nur von einem kleinen Kreis von Freunden des landwirtschaftlichen Fortschritts besucht. Es wurde gesprochen über den Wert und Zweck eines landwirtschaftlichen Vereins, wofür bereits der Verein in Neubremen als Musterbeispiel dienen kann. Ferner über die Ordnung der Farrenhaltung, dieser Grundlage aller Viehzucht, womit es in Blumenau und Hansa oft noch geradezu lämmisch bestellt ist. Wir hoffen, daß sich für diese wichtige Frage, die wegen Krankheit des Berichterstatters nur vorläufig besprochen wurde, doch in einer bald wieder abzuholenden Versammlung eine größere Zahl von Zuhörern finden wird. Herr Dr. Aldinger entwickelte noch kurz seine Gedanken über den weiteren Ausbau des Schul- und Bildungswesens, über ländliche und landwirtschaftliche Fortbildungsschule und Landwirtschaftsschule.

Beobachtungen über den Forst.

Der Frost, der in diesem Jahr in den Monaten Juli und August vor dem Vollmond besonders stark auftrat, hat in der Hansa seine üble Wirkung hauptsächlich in den Nebenhältern ausgeübt. Am großen Fluß, namentlich unmittelbar an der Böschung oder an geschützter Berglage ist er viel weniger verspürt worden. So sind Kaffeebäume am Eingang des Sellin-tales stark erstickt, während sie am Scharlach am Fluß grün blieben; in der Scharlach-Tiefe dagegen trat der Frost vielleicht am stärksten auf. An dem sonst wenig berühmten Karapattenberg ist die Grandiuva grün geblieben; am Krael, auf nicht größerer Meereshöhe, aber in ebener Nebentallage ist der ganze Stock abgefroren. Die Anlage von Bananen, Kaffeebäumen und dgl. scheint sich dort kaum mehr zu lohnen.

Fragekasten.

Die Antwort auf Frage 2 (in VI 8.) wie man Schweine daran gewöhnt, Orangen und Tangerinen zu fressen, wird gegeben werden, wenn wieder die Orangenzeit da ist.

Eine Antwort auf Frage 3, über Kälbersterbe und Heilmittel, stand im Urwaldhoden Nr. 15: — sie wird auch im H. B. noch berücksichtigt werden. Warum ist der Einsender unserer Schriftleitung fremd geblieben?

Alle Briefe, die für den Hansaboten bestimmt sind, werden am besten ohne Namen von Personen an „Hansabote, Hammonia“ überschrieben, soweit sie mit der Post befördert werden.

Örtliches und Persönliches.

In Neubremen wurde am 15. Oktober Schützenfest gehalten; Schützenkönig wurde Herr H. Biege. Ein reichhaltiges, von Herrn Lehrer Alahr bis ins Einzelne entworfenes Programm wurde vom Schützenhauptmann, Herrn Baars, in schneidiger Weise durchgeführt.

Auf seine, schon seit längerer Zeit erworbene Kolonie am Scharlach ist dieser Tage der alte Herr Schlüter aus dem Testo übergesiedelt.

In Hammonia ist durch anerkennenswerte Opferwilligkeit der Bewohner ein Teil der Kirchenlands-Weibe, die allerdings vorher schon ziemlich klein ist, zu einem Turn- und Spielplatz eingeebnet worden.

Am 12. Oktober stand in der Schule am Rafaél eine Lehrerversammlung statt, in der Schulinspektor Dr. Aldinger zuerst über die Verwendung von Bildern im Unterricht sprach. Er zeigte an einer Lehrprobe über die Geschichte von barnherzigen Samariter, wie das Bild — es war das von dem schnell berühmt gewordenen Schweizer Meister Burnand — auf den verschiedenen Stufen — Vorbereitung, Darbietung, Vertiefung, Anwendung, Wiederholung — verwendet werden kann. Herr Lehrer Boorz-Sellin hielt eine Lehrprobe über die Einführung ins Taschenrechnen mit mehrstelligen Zahlen. Herr P. Müller-Neuzürich hielt einen Vortrag über Pestalozzis Leben und allgemeine Erziehungsgrundsätze. Dr. Aldinger legte zum Schluß noch pädagogische Gedanken zur Feier der brasilianischen Nationalfeiertage vor.

Zur Betriebslehre.

Eine Berechnung über den Steintrag beim hiesigen Maisbau ist uns leider noch nicht zugegangen. Die Aufstellung über

den Rübenbau wird später folgen. Eine uns sehr erwünschte Haushalt- und Betriebs-Abschreitung eines neuen Kolonisten wird in der nächsten Nummer folgen. Auch eine Berechnung über die Erzeugungskosten von einem Kilo Schweinefleisch, entsprechend der im VI. J. Nr. 12 für Deutschland gegebenen, vermissen wir noch. Sollte wünschlich unter unsren Lefern der Rechengeist so gering entwickelt sein, wie es den Anschein hat?

ANZEIGEN

Die Stationsfähre

ist per 1. Januar 1911 neu zu vergeben. Reflektanten können die näheren Bedingungen im Büro der Kolonie-Direktion in Hammonia einsehen, wo selbst auch diesbezügliche Offerten bis zum 15. Dezember dieses Jahres entgegengenommen werden.

Hanseatische Kolonisations-Gesellschaft
mit begrenzter Haftung.

Der Kolonie-Direktor: Jose Decke.

Ein gutes Reitpferd, brauner Wallach, neun Jahre alt, ist preiswert zu verkaufen. Fritz Kröpelin, Schmiedemeister, Hammonia.

Trinkt „Löwenbräu“

Das beste Bier der Hansa! Flasche 500 Reis.

Otto Völz, Hammonia

~~ Schlachterei ~~

Empfiehlt den geehrten Bewohnern der Hansa mein Geschäft bestens. ~~~~~

Kaue jedes gesunde und fette Schlachtvieh (Schweine u. Kindvieh) zu höchsten Preisen.



Zigaretten
mit Nikotin-Zünger und Kork-Hohlmundstück
stehen einzig da!

Qualität in höchster Vollendung. ~

Zigarettenfabrik H. v. Gunesch, Hammonia.

Alle im Hansaboten empfohlenen Mittel

für Mensch und Vieh, für Haushalt und Küche hält vorrätig oder besorgt schnellstens

A. Vanselow, Neu-Bremen.

Jedes
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
frisches Fleisch.

Regelmäßigen Abnahmen liefern frei Haus.
Pa. Schmalz und Speck. Vorzügliche dts. Wurstsorten.

Jedes gesunde, fette Schlachtvieh kaufe zu
höchsten Preisen
Max Zierhold, Hammonia.

Ferdinand Krämer, Hammonia.

Bau- und Möbelstischlerei, Bildhauerei und Drechslerie.

Empfiehlt sich zur Anfertigung von:
Möbeln jeder Art, von den einfachsten bis zu den elegantesten. Lieferung von ganze Wohn- und Schlafzimmer-Einrichtungen. Saubere stilvolle Arbeit. Schnelle Lieferung.

Zur Anfertigung von Geschirren und sonstigen Lederwaren

zu billigsten Preisen bei bester Ausführung hält sich empfohlen **Adolf Bürger, Timbo.**

Geschirre von 80 \$; brasiliische Sättel von 40 \$—50 \$.

Gasthaus Berg, vorm. Lüderwald, Hammonia.

Aeltestes Haus am Platze.
Gute Küche — Gute Betten.
Vorzügliche Lage. —
Große Weide.

Gustav Salinger & Co.

Blumenau, Itoupava-secca (Altona)

Filialen:

Timbo, Beneditti-Benedito-novo, Aquidaban, As-cura, Belha, Fortaleza, Tyrolerstraße, Testo-Central, Testo-Nega, Hansa, Hammonia, Raphael.

Import, Export, Commission.
Empfehlen ihre reichhaltigen Lager in Manufaktur-, Eisen-, Kurz-, Porzellan- und Kolonialwaren.

Infolge unserer großen Umsätze verkaufen wir zu den denkbar billigsten Preisen.

Wir kaufen gegen bar zu den laufenden Marktpreisen Kolonieprodukte aller Art, die sich für den Export eignen.